

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 28 (1952-1953)
Heft: 1

Artikel: Glossen
Autor: Tschopp, Charles
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1070785>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

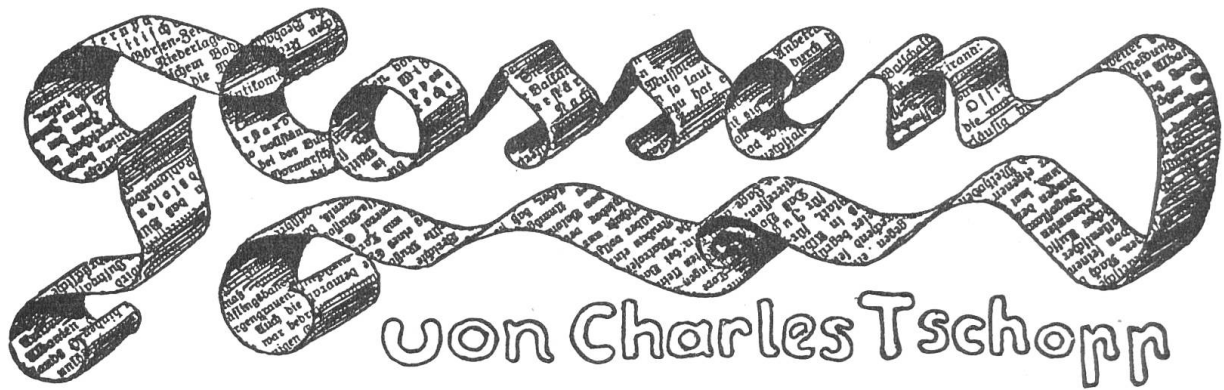
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Abend kommt. Die Einzelheiten der Landschaft werden unschärfer, die großen Linien treten klarer hervor. Durch wechselnde Beleuchtung werden Bergzüge herausgehoben, die vorher im Vielerlei aufgegangen waren.

Während in der sattern Dämmerung sich alles Kleine und Kleinliche verbirgt, offenbaren sich die wichtigen Züge immer deutlicher. Aber sogar unter ihnen wird geschieden: Einige lösen sich im Dunkel auf; immer einfacher, schöner, großartiger wird das Bild der andern, und schließlich bleibt nur noch die fernste, wunderbare Gratlinie, die wirklich und doch unwirklich ist. Denn sie umfaßt nicht einen Berg, nicht einmal einen Bergzug, sondern eine ganze, gebirgige Welt, deren tiefere Wahrheit sie zu verkündigen scheint.

Doch wie sie am schönsten, zartesten, ahnungsvollsten ist, löst sie sich fast unvermerkt und rasch im Schwarz der Nacht auf... So sollten wir die Welt beim Altern und Sterben schauen.

* * *

Die Damen eines Teekränzchens betrachten die Fotografien einer Hochzeit und insbesondere der Braut.

«Auf diesem Bild gefällt sie mir ganz besonders, wenn sie so lächelt!» sagt die eine.

«Von der Seite her genommen, ist sie mir weniger sympathisch», erklärt eine zweite.

«Gewiß, gewiß, im Profil wirkt sie bedeutend härter als en face!»

«Wenn sie lächelt, ist sie entzückend. Wo sie aber ernst dreinschauen will, kommt direkt ein unfreundlicher Zug über ihre Mienen...»

Der Gatte aber muß sie en face, im Profil, lächelnd und ernst und wie immer haben!

* * *

Herr Dr. sollte im amtlichen Auftrag Art und Herkunft der unter der Schuljugend grassierenden Schundliteratur studieren. Er ging zum Kiosk und verlangte eine Nummer einer berüchtigten Zeitschrift. Der Kioskinhaber musterte den Mann, zwinkerte mit den Augen und erklärte, weder dieses Heft noch Literatur ähnlicher Art zu führen.

Und so ungefähr erging es dem Mann, wo immer er nachfragte. Da war er, obwohl er nur im amtlichen Auftrag gehandelt hatte, sehr enttäuscht.

* * *

Ein Politiker wurde an eine ziemlich hohe Stelle gewählt, und alle Leute, sogar seine Wähler wunderten sich.

Man denke an ein Schachspiel. Turm und Dame, Springer und Läufer kämpfen gegeneinander. Die Konstellation ist höchst undurchsichtig. Man weiß nicht, wer siegen und dem König das letzte Schach bieten wird. Die Bauern sind auch dabei: Dieser oder jener rückt ein Schrittchen vor. Sie helfen decken; aber die meisten werden «geopfert».

Foto: J. Tuggener
Im Wiederholiger

Aber einer wird, fast zufälligerweise, gelegentlich wieder ein Feld weiter geschoben und vergessen. Und während sich die großen Figuren gegenseitig erledigen, gelangt er unversehens auf das letzte Feld, wird plötzlich zum Großvezier (das ist nämlich die Dame eigentlich!), bietet Schach und siegt.

* * *

1841 war die Jahresversammlung der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft in Basel. Die Männer ließen sich in einem Sonderzug nach Mülhausen führen, um sich persönlich von den Vorteilen des neuen Verkehrsmittels zu überzeugen. Ihr Jahresbericht ist begeistert: «... Die Kraft des Dampfes wird in kurzer Zeit die Völker vereinigen, die Menschen verbrüdern. Sie wird den Krieg aus der Welt schaffen, kurz, das Reich Gottes fördern.»

* * *

In verunglückte ein Radfahrer ziemlich schwer. Sofort war ein Polizist zur Stelle: «Wer sind Sie!» — «Ich bin Herr, Arzt, und wünsche in die Klinik des Herrn Dr. geführt zu werden.»

«Das könnte jeder sagen», brummte der Polizist; immerhin ließ er ein Auto kommen, um den Verunglückten doch in jene Klinik zu führen. Dort war zufälligerweise gerade die Assistentin des gewünschten Arztes zugegen. Sie erkannte den Verunglückten und stürzte auf ihn zu: «Aber Herr Doktor, was ist mit Ihnen geschehen!?»

Der begleitende Polizist blieb wie angewurzelt stehen: «Sie sind also ein wirklicher Arzt!»

«Ich habe es Ihnen ja gesagt», hauchte dieser.

«. Allerdings! Aber ein Arzt fährt doch nicht auf dem Velo!»

* * *

Er war Lehrer an einer höhern Töchterschule und dozierte u. a. auch Kunstgeschichte. Er war streng und konnte ziemlich unverblümt höhnen, wenn das sehr hübsche Fräulein die verschiedenen griechischen Kapitelle nicht auseinanderzuhalten vermochte. Nicht einmal das Akanthusmotiv, das doch insbesondere bei korinthischen Kapitellen reichlich verwendet wird, schien sie zu kennen, was ihr einige unfreundliche Andeutungen über die fehlende allgemeine Kultur, über Interesselosigkeit usw. eintrug.

Da brachte sie eines Tages einen seltsamen Strauß: Saftiggrüne, große, zerlappte Blätter; dicke Stengel, aus denen höchst aristokratische Blütenstände ragten. Die Blumen waren merkwürdig lila geädert, sonst aber weißlich und wurden von gezähnten Deckblättern getragen.

Der Herr Professor nahm den Strauß recht zögernd an (er war nämlich Jungeselle und sie, wie gesagt, sehr hübsch) und stellte ihn ein.

Während die Schülerinnen bewundernd um den Strauß herum standen, fragte er: «Wie heißt diese seltsame Pflanze?»

«Sie sollten sie kennen, Herr Professor!» meinte sie.

«Ich bin kein Botaniker!» entgegnete er, etwas mißtrauisch.

«Sie sollten sie der allgemeinen Kultur wegen trotzdem kennen!»

«Ja wissen Sie denn selbst, wie die Blume heißt?»

«Natürlich! Das ist *Acanthus longifolius*, deren Blätter die Kapitelle der korinthischen Säulen schmücken.»

* * *

Frage an den Briefkastenonkel: «Mein Vorname lautet Idi, und ich stehe in näherer Beziehung zu einem Herrn Ott. Wir möchten auf Weihnachten uns verloben und später heiraten. Was läßt sich tun?»

* * *